

Heiliger Synod

## Geistliche Einheit auch bei staatlicher Selbständigkeit

Zur ethnischen Situation in den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion

---

Unsere Völker, die Jahrhunderte hindurch Seite an Seite gelebt haben, können heute ihr Schicksal selbst entscheiden und damit auch das Schicksal eines jeden von uns. In ihrer Verantwortung vor Gott für die aus vielen Nationalitäten bestehende Herde schaut die Kirche mit Sorge und Unruhe auf den Ausgang dieser Wahl.

Die Selbstbestimmung der ehemals zur Sowjetunion gehörenden Republiken ist eine Reaktion auf die langjährige Herrschaft einer totalitären nationalen Politik, bei der ein natürlicher Wunsch der Völker nach einem Leben in Übereinstimmung mit den eigenen Traditionen und Bestrebungen unterdrückt wurde.

Allerdings sollte die Wiederaufnahme dessen, was im Leben der Völker verlorengegangen und zerstört worden war, mit würdigen und ethisch gerechtfertigten Mitteln betrieben werden. Die Sicherung der eigenen Freiheit darf nicht die Freiheit des Nächsten begrenzen. Auch vor einer anderen Sünde werden wir uns zu hüten haben, nämlich künstliche Barrieren des Unverständnisses und der Entfremdung zwischen den Völkern aufzurichten, die durch eine Vielzahl von historischen, religiösen und kulturellen Banden miteinander verbunden sind.

Unsere Kirche ist mit der Kiewer Rus historisch aufs engste verbunden, sie gab dem weißrussischen, dem russischen und dem ukrainischen Volk das Leben. Heute gestalten diese Völker ihre Angelegenheiten in einem eigenen Staatswesen. Ihre Formen werden durch die Zeit bestimmt.

### Gemeinschaft historisch gewachsen

Unsere Sorge indes geht in eine andere Richtung: Die historisch gewachsene Gemeinschaft und Bruderschaft der durch eine Taufe berufenen slawischen Völker dürfen nicht zerbrechen. Auch bei staatlicher Selbständigkeit werden wir die geistliche Einheit bewahren müssen, weil wir daraus die Kraft für die Erneuerung unseres Lebens schöpfen.

Das Moskauer Patriarchat versieht seinen Dienst nicht nur auf dem Territorium von Weißrußland, Rußland und der Ukraine, sondern auch in vielen anderen Teilen des euroasiatischen Kontinents. Deswegen sorgen wir uns um die Wohlfahrt unserer Brüder und Schwestern außerhalb der historischen slawischen Länder.

Diese natürliche Sorge um die Herde schließt allerdings auf keine Weise unsere bewußt gewollte Förderung der

Freundschaft, Zusammenarbeit und gemeinsame Gottesverehrung (gegenseitige Bereicherung) von Menschen verschiedenen Glaubens, verschiedener Nationalität und Überzeugung im Baltikum, in Moldawien, in Transkaukasien, in Kasachstan und Mittelasien aus, sondern stärkt sie vielmehr.

Unlängst haben führende Vertreter der meisten Republiken der ehemaligen Sowjetunion den Grundstein zur Bildung einer Gemeinschaft unabhängiger Staaten gelegt. Diese Gemeinschaft wird von uns als eine hinreichend realistische Form bewahrter Gemeinsamkeit zwischen den Völkern unter unseren jetzt komplizierten Bedingungen bejaht.

### Für alle Menschen in den Nachfolge-Staaten ein Leben in Würde sichern

Indessen werden die in Alma Ata unterzeichneten Dokumente sich nur so auswirken können, wie sie tatsächlich erfüllt werden. „Wird jemandes Werk bleiben, das er gebaut hat, so wird er Lohn empfangen. Wird aber jemandes Werk verbrennen, so wird er Schaden leiden“ (1. Kor. 3, 14.15).

Der Prozeß der Gemeinschaftsbildung wird nur dann zum allgemeinen Nutzen gereichen, wenn die positiven Grundsätze der unterzeichneten Verträge mit einem realen Inhalt gefüllt werden. Anderenfalls erwarten uns Zuspitzung der zwischenvölkischen Konflikte, Chaos und härteste sozial-ökonomische Erschütterungen, die einen jeden treffen und jedem Wunden schlagen werden.

Wir müssen daran erinnern, was die Pflicht eines jeden führenden Politikers ist, daß die wichtigste Aufgabe bei allen Umgestaltungen die Gewährleistung des Friedens, der Gerechtigkeit, geistigen Freiheiten und die Sicherung eines würdigen Lebens für die Menschen auf dem gesamten Gebiet der ehemaligen Sowjetunion sein muß. In der gegenwärtig schwierigen ökonomischen und politischen Situation hebt sich dieses Ziel besonders heraus; die Entwicklung der öffentlichen Dinge wird offenkundig darauf gerichtet bleiben müssen.

Das Moskauer Patriarchat wird alles, was möglich ist, tun, damit dieses Ziel erreicht wird. Ohne auf eine besondere Stellung im Staat noch auf ideologische oder politische Vorrechte Anspruch zu erheben, wird unsere Kirche den ihr vom Herrn erteilten Auftrag der Seelsorge an den Menschen weiter wahrnehmen, zumal an denen, die gegenwärtig besonders schwer betroffen sind.

---

Die orthodoxen Christen hoffen darauf, daß die neuen Beziehungen zwischen den Staaten der Gemeinschaft auf den Grundsätzen des Rechtes und der üblichen Moral gestaltet werden, den Weg für die Wiederaufnahme nationaler Traditionen bahnen helfen, die Freiheit des Glaubensbekenntnisses garantieren und Versuche zur Schaffung einer dominierenden Staatsreligion oder -ideologie ausschließen.

Wir bitten den Herrn, Er möge den heute nach Zusammenarbeit und gegenseitigem Verständnis trachtenden Völkern wahrhafte Liebe füreinander und den Geist echter Brüderlichkeit schenken. -Wir rufen zu Ihm: „Ahnde nicht an uns die Sünden der Väter, eile uns entgegen mit Deinem Erbarmen, ja um der Ehre Deines Namens willen rette uns, Gott, unser Heil!“ (Ps. 79, 8.9.).

Heiliger Synod

## Verfügungen der Dezember-Session

Patriarchen des Ostens verurteilen Spaltungen im kanonischen Bereich der Russischen Orthodoxen Kirche

Der Heilige Synod der Russischen Orthodoxen Kirche trat unter dem Vorsitz des hochheiligen Patriarchen Alexius II. von Moskau und ganz Rußland vom 25. bis 27. Dezember zusammen.

Anwesend waren die Metropoliten Philaret von Kiew und der ganzen Ukraine; Philaret von Minsk und Grodno, Exarch des Patriarchen in ganz Weißrußland; Johannes von St. Petersburg und Ladoga; Juwenali von Krutizy und Kolomna; Wladimir von Rostow und Nowotscherkassk, Verwaltungspräsident des Moskauer Patriarchats; Kyrill von Smolensk und Kaliningrad, Präsident des kirchlichen Außenamtes; Nikolai von Nowgorod und Arsamas sowie die Erzbischöfe Wladimir von Taschkent und Mittelasien, Eugeni von Tambow und Mitschurinsk, Wladimir von Kischinjaw und Moldawien und die Bischöfe Panteleimon von Archangelsk und Murmansk sowie Alexander von Kostroma und Halitsch.

Der Heilige Synod nahm den Bericht des Patriarchen über seine Reisen zu dem allerseligsten Papst und Patriarchen Parthenios III. von Alexandria und ganz Afrika in der Zeit vom 28. 9. bis 3. 10. 1991, zu dem allerseligsten Ignatios IV. von Antiochien und dem ganzen Orient in der Zeit vom 3. bis 7. 10. 1991 und zu dem allerseligsten Metropoliten Theodosi von ganz Amerika und Kanada, Erzbischof von Washington, in der Zeit vom 8. bis 26. 11. 1991 entgegen.

Der Synod brachte seine Genugtuung über den erfolgreichen, im Geiste brüderlicher Liebe und Herzlichkeit verlaufenen Besuch in Alexandria zum Ausdruck. Die Begegnungen und Gespräche zwischen den Vorstehern beider Kirchen bezeugen die weitere Zusammenarbeit zur Festigung der Einheit und der gemeinsamen Bemühungen um die Bewältigung zahlreicher Probleme, vor denen die Orthodoxie steht.

Der Synod hob die Unterstützung hervor, die der allerseligste Papst und Patriarch Parthenios III. der Russischen Orthodoxen Kirche erwies in ihren Bemühungen bei der Überwindung der innerkirchlichen Spaltung durch die sogenannte Ukrainische Autokephale Kirche und die Russische Auslandskirche. Der Synod unterstrich die Verurteilung der Unierten durch Seine Seligkeit wegen deren Beschränkung der legitimen Rechte der orthodoxen Bevölkerung in den westukrainischen Gebieten.

Mit Genugtuung wurden die Ergebnisse der brüderlichen Begegnung zwischen Patriarch Alexius II. und dem hochheiligen Papst von Alexandria und Patriarchen auf dem Bischofsstuhl des hl. Markus in ganz Afrika und dem Nahen Osten, Schenuda III., sowie der Gedankenaustausch zwischen Vertretern der Russischen Orthodoxen Kirche und dem Episkopat, den Klerikern, Mönchen und Nonnen sowie Laien der Koptischen Kirche aufgenommen.

Bedeutung und Nutzen der Begegnungen von Patriarch Alexius und dem Präsidenten der Arabischen Republik Ägypten, Hosni Muhammed Mubarak, und anderen Persönlichkeiten aus Staat und Öffentlichkeit Ägyptens wurden hervorgehoben.

Herzlicher Dank wurde bezeugt dem allerseligsten Papst und Patriarchen Parthenios III. und dem hochheiligen Papst und Patriarchen Schenuda III. für die großzügige Aufnahme des Patriarchen Alexius II. und seiner Begleiter.

Der Besuch des Patriarchats von Antiochien schloß eine Reise in die Länder Syrien und Libanon Anfang Oktober ein.

Der Heilige Synod unterstrich die Einmütigkeit beider Kirchenvorsteher, mit der sie die vor den einzelnen Kirchen wie vor der gesamten Orthodoxie stehenden Probleme behandelt haben. Hervorgehoben wurde die Unterstützung, die Seine Seligkeit, Patriarch Ignatios IV., der Russischen Orthodoxen Kirche zuteil werden ließ im Blick auf ihre Bemühungen zur Überwindung der inneren Spaltung sowohl durch die nichtkanonische Ukrainische Autokephale Kirche als auch durch die nicht kanonisch gebildeten Gemeinden der Russischen Auslandskirche auf dem Gebiet der russischen Orthodoxie.

Die Aktivität der Römisch-katholischen Kirche zur Stärkung der Union auf unserem kanonischen Territorium wurde von dem Vorsteher der Antiochenischen Orthodoxen Kirche verurteilt. Für außerordentlich bedeutsam wurden die brüderlichen Begegnungen und Gespräche zwischen Patriarch Alexius II. und dem hochheiligen Ignati Sakka Iwas, dem Syrischen Patriarchen von Antiochien und dem ganzen Orient, und dem allerseligsten Nasrallah Butros Sfeir, Maronitischer Patriarch von Antiochien und dem ganzen Orient, angesehen.